

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.
Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)
Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Friede. — Auf den Titlis. II. — Der Alpinismus im Dienste der körperlichen und geistigen Erziehung unserer Jugend. — Seminar Hofwyl. — Reise-Saison. — Kreissynode Thun. — 34. Promotion. — Brienz. — Meiringen. — Bern. — Comment disparaissent les archives. — Enseignement éducatif. — Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren. — Glarus. — Waadt. — Zürich. — Litteratur.

❁ Friede ❁

(Schweiz. Reformblätter 1884, S. 215.)

Der Tag ist hin; eh' ich in Schlaf versinke,
 Sucht Ruh' mein müder Geist in dir;
 O Vater du, vergib mir meine Schuld
 Und lass' mein armes Leben dir empfohlen sein!

Mit deiner Vatern treu umschliesse du mein Bett
 Und kühle mir zu Ruh den Fuss, der brennt vom Lauf;
 Verzeihung sei das Kissen für mein Haupt;
 Dann wird mein Schlummer sanft und ruhig sein.

Im Frieden so mit aller Welt und mit dem Herrn
 Kann keine Furcht erschüttern meine Seel' und mein Vertrau'n.
 Gut ist für mich, sei's Leben oder Tod,
 Was immer auch das Morgenlicht mir bringt.

Auf den Titlis.

Eine Sangerfahrt ins Hochgebirge, ausgeführt vom Männerchor Muri-Gümligen und zu Nutz und Frommen anderer reisefroher Sangerbruder mitgeteilt.

2. Tag.

Um 2 Uhr früh Tagwache. Eine Tasse duftenden Kaffees und die üblichen Zutaten auf dem Frühstückstisch verscheuchten vollends jede Schläfrigkeit. Die beiden Führer Feierabend, Vater und Sohn, hatten schon ihre Pickel zur Hand, und die zwei Jüngsten unserer Sippschaft wanden die Gletscherseile schräg über den Leib. Über den Wendenstocken wetterleuchtete es, und einige schwarze Wolkenzuge in der Richtung Nordwest-Süd deuteten nicht auf das glücklichste Wetter; auch die Terrassenstuhle des Hotels waren trocken, und auf den nahen Alpenrosenstauden lag kein Tröpflein Tau. Aber „Papa“ prophezeite mit unwandelbarer Sicherheit gutes Wetter. Es war 3 1/2 Uhr. In eng aufgeschlossenem Gänsemarsch begann der Aufstieg linker Hand vom Hotel aus dem Laubersgratkamm entlang, bis nach 2 Stunden der sogenannte Stand (Punkt 2466) erreicht war. Inzwischen war der Tag erwacht, und ein Blick rückwärts zeigte uns den Weg, den wir zuerst durch grüne Weiden, dann an schieferigen Hängen zurückgelegt hatten. Hier beginnt ein interessanter Weg sich durch Felsen in allen möglichen Windungen hinauf zu schlängeln. Links fällt steil der schneebedeckte Gletscher ab und rechts an sonniger Seite eine Wand zerbrockelnden Gesteins, und tief unten schimmert fast schwarz das Becken des Trubsees. Noch immer zogen Wolken am Himmel hin; aber es wehte eine frische Brise, und wir begannen, an das Prophetenamt unseres Führers zu glauben. Bald war der Felskopf der Rotegg erklimmen, und auf Punkt 2752 wurde Halt gemacht zu einem zweiten Frühstück und um sich anzuseilen; denn dies ist die Stelle, wo der Titlisbesteiger auf den Gletscher übergehen pflegt und vorsichtshalber ans Seil geht. Dieser Übergang ist die einzige, wenn man so sagen will, gefährliche Stelle auf dem ganzen Weg auf den Titlis. Man rutscht ein ganz kurzes Stück sorgfältig die Felsen abwärts, setzt den Bergstock auf den Schnee, und mit einem kleinen „Gump“ ist man auf dem Gletscher. Unvorsichtige können freilich den „Gump“ etwas zu weit links tun, und dann beginnt für sie die „Rutschpartie ins Jenseits“ über steilen Gletscher und Felswände hinunter genau in der Richtung Engelberg-Kloster. In drei Kolonnen an drei Seilen trottete die Gesellschaft den schneeigen Weg hinan. Hin und wieder brach ein Strahl der Sonne durch den Morgennebel, und der anfangs hartgefrorene Schnee wurde weicher; die Füsse sanken tiefer ein, und der Marsch wurde beschwerlicher. Der Weg über den Schnee bis zum Gipfel ist total ungefährlich und bei einiger Ausdauer in 1 1/2 Stunden zurückgelegt.

Es war 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, als unsere Karawane den höchsten Punkt (3239 m) erreichte. Nicht dass wir etwa die einzigen gewesen wären, denen es in den Sinn kam, das „Wagestück“ einer Titlisbesteigung selbigen Sonntagmorgen auszuführen. Es war lohnende Aussicht und grosse Fütterung da oben. Uns eingerechnet sassen 63 Personen auf den kalten Felsen, guckten durch das Fernglas oder zehrten von ihrem Proviant, und an den Wänden empor flogen nebst vielen Nebelfetzen hungrig und schreiend die Bergdohlen. Der Blick auf die Berner Alpen war ein herrlicher, und der nahe Triftgletscher in der Sustenhorngruppe glänzte wie ein gewaltiger Edelstein in granitner Fassung. Schwere Wolkschübe verdeckten uns leider nur mit kleinen Unterbrechungen die Erhabenheit der Zentralalpen. Es war, als spräche der Titlisgipfel zu seinen Besuchern: Kommt ein andermal wieder, dann zeige ich euch auch diese Seite meines Panoramas! Doch auch diese Nebelmassen waren imponierend und weckten romantische Stimmung, und eine phantasievolle Seele würde mit Leichtigkeit in diesen düstern Massen Berggeister und Höhenjungfrauen den gefährlichen Reigen tanzen gesehen haben.

Sonntagmorgen auf Bergeshöh'n! So hoch gewölbt ist kein Dom, und so feierlich still wie um diese Felsen ist es nicht um den Altar einer Klosterkirche. Im Gemüte regt leise sich Andacht, und das Herz hegt aufrichtiges Vaterlandshochgefühl. Alle Besucher erheben sich, und aus Ost- und Westschweizerkehlen, von Zürchertenören und Bernerbässen erschallt es in kräftigem Chore zu Tal und zu den Flühen: „Mein Schweizerland, wie bist du schön, — Mit deinen See'n, deinen Höh'n!“

Um halb 9 Uhr waren die Rucksäcke und Tornister wieder gepackt; ein Erinnerungszettel wurde in die Blechbüchse unterm Signal gesteckt, und männiglich schlüpfte in die Masche des Seils, und zu Glück und Leid verbunden wurde der Rückweg angetreten. Da kam die prächtige Schneehalde, die uns schon beim Aufstieg gefallen. Man setzt sich in den Schnee, stösst mit dem Bergstock ab, hebt die Beine, und fröhlich jagt die Reihe in 1 bis 2 Minuten 150 m in die Tiefe; unten sorgt eine kleine Mulde für rechtzeitiges Anhalten. Rasch nachsehen, ob nichts verloren gegangen — und der Abstieg geht denselben Weg zurück, den wir gekommen. Wir hätten ihn auch gleich nach der Jochpasshöhe einschlagen können; doch scheint derselbe etwas weniger harmlos zu sein, als derjenige nach Trübsee, und wir hielten es in so zahlreicher, zum Teil im Bergsteigen ungeübter Gesellschaft nicht für ratsam, allzuviel zu wagen. Ein einziger, wenn auch nicht einmal schwerer Unfall hätte doch das Reisevergnügen und die schöne Erinnerung an den herrlichen Berg zu nichte gemacht.

In Trübsee Mittagsrast bis 2 Uhr; dann passierten wir in $\frac{5}{4}$ Stunden den Jochpass (2215 m). Von hier aus gingen einige, Edelweiss zu suchen,

die in reicher Zahl an Gumm und Rothnollen, an den Felsbändern links des Passes, wachsen, und kamen freudig zurück, die Hüte reichlich bekränzt mit Sträusschen der geschätzten Felsenblume, als ihre Kameraden Hotel Engstlenalp auf Bernerboden im obersten Teile des Gentaes (1839 m) schon lange erreicht hatten. Ein von Norden kommendes Gewitter brach über den Gwärtler¹ (2423 m) herein, und unendlicher Regen goss über die Alp. Wir suchten Schutz im „Fumoir“ des Hotels und hätten mit Vergnügen eine Flasche Bier getrunken; doch war kein Gerstensaft erhältlich, trotzdem auf der Hotelterrasse Pensionäre sich desselben erfreuten. Freilich, einladend oder nobel sahen sie nicht aus, die durchnässten, sonnenbraunen Titlisfahrer. Trotz des Regens schüttelten wir nicht den Staub, wohl aber den Wegkot von den Füßen und erreichten nach kurzem, aber teilweise anstrengendem Marsche, indem wir nach rechts auswichen, die Tannenalp, eine weitausgedehnte Weide, welche für 700 Stück Vieh genügend Futter hervorbringt. Diese Alp ist verhältnismässig hoch gelegen (1982 m) und wird vom Vieh nur 6—7 Wochen begangen, von zirka Mitte Juli bis Ende August. Die Alp ist Eigentum der Gemeinde Kerns. Sie liegt breit zwischen den Flügen des Tannenbandes und denjenigen, welche die Grenze ziehen zwischen Bern und Unterwalden. In fast jede der zahlreichen Hütten der Alp verkrochen sich einige unserer Leute und fanden bei den Sennen die gastlichste Aufnahme. Sie hingen die Kleider übers trocknende Feuer, schlürften die kräftige Milch und krochen ins duftende Bergheu zu sicherem Schlaf nach einem ziemlich anstrengenden Tage. Einige wenige, die Rheumatismus befürchteten, setzten den Stab noch einmal weiter, um die Gasthäuser auf der „Frutt“ am Melchsee zu erreichen, wo sie bei Herrn Egger aufs beste assen, tranken und schliefen, währenddem der Gewitterregen ungestüm an die Scheiben schlug. Die Entfernung von Tannenalp bis Frutt beträgt eine gute Stunde.

3. Tag.

Der dritte Tag galt nun noch der Rückreise über Melchthal-Sarnen-Luzern. Um 5 Uhr war auf Tannenalp Tagwache, 6 Uhr Abmarsch nach der Frutt und um 7 Uhr Rendez-vous daselbst. Das Wetter hatte seine Launen verloren, und die Morgensonne kostete mit den leichten Wellen des hellblauen Melchsees. Ein Lied erklang aus frischen Kehlen, und wir nahmen Abschied von diesem idyllischen Fleck Erde und von den hohen Flügen, die wir seit zwei Tagen fast ununterbrochen angestaunt hatten. Nach ordentlichem Marsche erreichten wir das schmucke Dörflein Melchthal, wo endlich ein frischer Gerstensaft die Durstigen labte. Sehenswert ist

¹*Anmerkung.* Der Gwärtler ist ein kahler Felsenrücken, der sich nördlich des herrlich blauen, dem Öschinensee ähnlichen Engstlenalpsees erhebt.

die Kirche des neuen Nonnenklosters; namentlich die Decke ist ein künstlerisches Meisterstück, und das Ganze zeugt von echt weiblicher Sorgfalt und Reinlichkeit. Mit aufgestecktem Kittel scheuerten Schwestern den Fussboden, und nur „auf leisen Sohlen“ ging der bebergschuhte Eindringling den geheiligten Raum entlang.

Unterhalb Melchthal hatte ein Zuflüsschen der Melchaa arge Verheerungen angerichtet, die Fahrstrasse mit Grien, Felsblöcken und Wurzeln überführt und die Melchaa selbst veranlasst, die Brücke, die über ihr hing, wegzureissen; emsige Menschenhände bauten eine Notbrücke; wir beschritten sie und gewannen so jenen herrlichen Waldweg, der den Wanderer nach Flühli und Sarnen führt. Um 1 Uhr mittags erreichten wir letztere Ortschaft. Von Flühli aus geht ein meist schmaler Fusspfad dahin; das Strässchen führt nach Sachseln. Wir stiegen in 6 Stunden 1400 m zu Tal.

Auch in Sarnen quartierten wir uns zu einem einfachen Mittagessen im Gasthof zur „Krone“ ein und waren bei Herrn Wirz ebenso gut aufgehoben wie in Stans; die „Kronen“ sollen leben! Nur zu rasch enteilt die Stunden bei einem guten Glase, liebevoller Bedienung und muntern Liedern.

Der Schnellzug um 3 Uhr 56 entführte uns eilends nach Luzern, und abends um halb 8 Uhr waren wir reisefröhlich, alpenrosen- und edelweissbekrönt zurückgekehrt zu unsern Penaten.

Zum Schlusse noch folgende Zusammenstellung:

1. *Route*: Luzern-Stans-Engelberg-Trübsee-Titlis-Trübsee-Jochpass-Engstlenalp-Tannenalp-Melchthal-Sarnen-Luzern.

2. *Zeitdauer und Einteilung*: 3 Tage.

1. Tag. Luzern-Trübsee.

2. „ Trübsee-Titlis-Trübsee-Jochpass-Tannenalp.

3. „ Tannenalp-Melchthal-Sarnen-Luzern.

3. *Kosten*:

| | | | | |
|---|----------------|-------------|-----|--------|
| Billet Gümligen-Luzern . . . | retour Ges.-B. | für 1 Pers. | Fr. | 5. 20 |
| „ Luzern-Stansstand . . . | einf. „ | „ 1 „ | „ | — 50 |
| „ Strassenbahn Stansstad-Stans . . . | | „ 1 „ | „ | — 20 |
| Mittagessen in der „Krone“, Stans . . . | | „ 1 „ | „ | 1. 20 |
| „Elektrische“ Stans-Engelberg einf. Ges.-B. | | „ 1 „ | „ | 2. — |
| Verpflegung auf Trübsee (sehr billig): Nachtessen Fr. 1. 30, Logis p. M. Fr. —. 75, | | | | |
| 1 Flasche Wein Fr. 1. — | | „ 1 „ | „ | 3. 05 |
| Frühstück und Mittagssuppe auf Trübsee | | „ 1 „ | „ | 1. 40 |
| | | Übertrag | Fr. | 13. 55 |

| | | |
|--|-------------|------------|
| | Übertrag | Fr. 13. 55 |
| Nachtquartier auf Tannenalp (Milch, Käse etc. inbegriffen) | für 1 Pers. | „ 1. 20 |
| Mittagessen in der „Krone“, Sarnen | „ 1 „ | „ 1. 20 |
| Schnellzugsbillet Sarnen-Luzern (II. Kl.) | „ 1 „ | „ 2. 10 |
| Führertaxe und Trinkgelder (die Führertaxe auf den Titlis beträgt Fr. 12. —) | „ 1 „ | „ 1. 50 |
| Persönliche Auslagen für Ansichtskarten, Getränke etc. Maximum | „ 1 „ | „ 10. — |
| Es ergibt sich eine Totalausgabe für 1 Person von | | Fr. 29. 55 |
| also rund Fr. 30. —. | | |

4. *Bemerkungen*: Eine Fahrt auf den Titlis ist eine sehr lohnende und verhältnismässig ganz leicht auszuführende Hochtour, die auch Vereinen bestens empfohlen werden kann. Führer Feierabend, Vater, hat mehr als 400 Mal Besucher des Titlis auf den Gipfel geleitet, und sein Sohn ist ein patentierter, gewandter Bergführer. Ihr Wohnort ist Engelberg. Die billigen Preise im Hotel Trübsee hat uns Vater Feierabend vermittelt. Trübsee hat Telephonverbindung mit Engelberg.
5. *Reisekarte*: Dufourkarte 1 : 50,000, Blatt Engelberg, erhältlich beim eidgenössischen topographischen Bureau, oder bei Herrn C. Knecht in Bern, der uns bereitwilligst Auskunft erteilte, welche ihm hiermit bestens verdankt sei. Sch.

Der Alpinismus im Dienste der körperlichen und geistigen Erziehung unserer Jugend.

Über dieses Thema hielt Herr Lehrer Knobel in Luchsingen im glarnerischen Lehrerturnverein kürzlich einen Vortrag, aus welchem die „Glarner Nachrichten“ auszugsweise u. a. folgende gute Gedanken bringen:

„Erst im 18. Jahrhundert hat sich der Sinn für die Schönheit und Erhabenheit der Alpenwelt im Menschengeschlecht entwickelt. Von Bergbesteigungen wusste man auch im Mittelalter noch nichts. Der Pilatus brach zuerst Bahn im Jahre 1518; 1536 wurde das Stockhorn erklommen. Auf die hohen Schneeberge hinauf wagte sich noch niemand; die Voralpen schon wurden als scheusslich hohe und wilde Berge erklärt. Als 1744 der Titlis, 1786 der Mont-Blanc, 1811 die Jungfrau und 1812 das Finsteraarhorn bezwungen wurden, mehrten sich die Besteigungen von Jahr zu Jahr. Die Tödispitze wurde am 1. September 1824 erreicht.

Warum führen wir unsere Jugend auf die Berge hinauf? Durch die Schülertouren wird die Freude und Begeisterung für das Bergsteigen

geweckt. Unsere durch die moderne Erwerbstätigkeit so sehr in Anspruch genommene Bevölkerung soll erkennen, dass ein in vernünftiger Weise betriebener Bergsport neben dem systematischen Turnunterricht am meisten dazu angetan ist, die Generation wieder zu kräftigen. Das Bergsteigen fördert in hohem Grade die Kraft der Muskeln, namentlich der Beinmuskeln. Gerade in unserm eisenbahndurchbrauchten Zeitalter ist es um so nötiger, die Marschfähigkeit des Volkes zu erhalten.

In unserm engern und weitem Vaterlande zeitigt das moderne Kulturleben Auswüchse, welche, wenn sie ein ganzes Volk ergreifen, dasselbe dem Untergange entgegenführen. Ein weichlicher Sinn, ein Hang für bequeme Genüsse und ein darauf gerichteter Materialismus scheinen beim heranwachsenden Geschlecht sich da und dort bemerklich zu machen. Dieser Entartung sucht die Erziehung als festen Damm die Ausbildung eines kräftigen Willens in einem durchgebildeten, gesunden und abgehärteten Körper anzustreben. Wir wollen aber unsere Jugend nicht zur Tollkühnheit erziehen. Der wahre Mannesmut besteht nicht in Waghalsereien; er tritt bei ungetrübtem Bewusstsein und klarem Überblick mit Ruhe und Besonnenheit und im Gefühle seiner Kraft der Gefahr entgegen. Dieser Mut ist das schöne Ziel einer vollkommenen, physischen, intellektuellen und moralischen Bildung. Wenn wir auch Gefahren und Überanstregungen zu umgehen suchen, so bietet sich doch überall Gelegenheit, in der Jugend Mut und Tatkraft, Gewandtheit, Geistesgegenwart und Beharrlichkeit zu wecken und auszubilden.

Eine Bergtour bietet aber auch viel wertvolles Material für die intellektuelle Bildung unserer Jugend. Da ist so eigentlicher Anschauungsunterricht möglich; da lassen sich eine Masse geographischer Begriffe erklären. Durchfurchte Gesteine, Schuttkegel, Schluchten, Erdschlipfe, die alpine Flora erregen das jugendliche Interesse in hohem Grade und geben zu vielfachen Erläuterungen Anlass. Unsere Alphütten mit ihren Geräten, ebenso die alten Berghäuschen haben historisches Interesse, indem sie in ihrer Bauart und innern Einrichtung an die Wohnungen der ersten alemannischen Ansiedler erinnern. Der Schäfer unter seinem Bretterdache, der Senn in der Alphütte, der Bergbewohner in seinem schmucklosen Häuschen und der Talbewohner inmitten aller Bequemlichkeiten sind Vertreter der verschiedenen Kulturepochen und liegen der jugendlichen Fassungskraft näher als Robinson und all die Märchen und Sagen.

Die Jugend fühlt und empfindet die Schönheiten der Natur. In den Bergen ging das Morgenrot der Schweizerfreiheit auf; an den Toren der Alpenwelt wurde dem Vordringen fremder Knechtschaft Schranken gesetzt. Mögen dem gefährlichsten Feinde, der gegenwärtig da und dort unser Volk bedroht, der Hang zur Genusssucht und ein weichlicher Sinn, wieder in unsern Alpen Schranken gesetzt werden.“

Schulnachrichten.

Seminar Hofwil. Gegen Schluss des abgelaufenen Quartals war das regsame Völklein unserer Seminaristen von zwei Ereignissen besonders in Anspruch genommen: Seminarreise und Gesangfest in Biel. Mit der Reise der II. Klasse waren wir diesmal eigentümlich dran. Der kalte Vorsommer hat die Gebirgsstrasse ungewöhnlich spät aufgehen lassen; andererseits strich der Gesanglehrer missvergnügt den Bart, wenn wir uns mit der Reise nicht sputeten, damit die reiseheisern Kehlen noch Zeit hätten, vor dem Sängertag die gewohnte Geschmeidigkeit zu erlangen. Ein Donnerstag (19. Juni) gar wunderbar lud uns zum Wandern ein. Freitag den 20. stiegen wir zum Grimselhospiz empor, das eben erst seine Wirtschaft eröffnet hatte. Ein frostiger Regensturm tobte in der Nacht um die hochgelegene Herberge, piff und heulte um die Ecken und rüttelte dämonisch an den Fensterläden. Schöne Aussichten! Das Konzert dauerte noch fort, als wir morgens 6 Uhr frühstückten. Doch eine Stunde später liessen die Sturmpfeifen nach, und inmitten des Nebelwallens eilten wir auf gebahnter Strasse zur Passhöhe hinan. Ein Trüpplein von Fremden stand ratlos am Grenzstein; denn die Schneegalerien auf der Walliserseite waren noch nicht so weit gefördert. Sie schlossen sich uns gern an. Ueber den doppelt mannshohen Schneeschritten wir getrost den Telegraphenstangen nach und fanden bald wieder gebahnten Weg. Jenseits stand der Rhonegletscher in hellem Sonnenglanz. Von hier weg über die Furka, das Reusstal hinab, dann über den Klausen, in Zürich, auf der ganzen fünftägigen, nicht zu sehr ermüdenden Fahrt waren wir vom besten Wetter begünstigt. Man hat uns überall gut und billig gehalten; in Andermatt z. B. hatten wir bei Herrn Meier zu den „Drei Königen“ für Abendessen, Nachtlager und Frühstück nur 2 1/2 Fr. zu bezahlen. Vergnügteste Stunden verlebten wir in Altdorf. Herr Nell, Gastwirt zur Krone und Musikdirigent bei den Tellaufführungen, regalierte nicht nur mit Speise und Trank, sondern auch mit Alphorn- und Pistonblasen, dass es eine Freude war. Seine Sammlung der Alpenfauna wurde ebenfalls gewürdigt. Erinnerungswert bleiben uns die schönen Abende in Unterschächen und Rapperswil, nicht minder der Besuch des Landesmuseums, des Zwingli- und Kellerstübli und der Sandreuter-Ausstellung in Zürich. Wir versagen uns die Einzelschilderung und wollen den Aufsätzen der II. Klasse nicht vorgreifen.

In der Stärke von etwa 100 Mann rückte der Seminarchor am ersten Tag des Bieler Gesangfestes auf. Vom prächtigen Verlauf des Festes und den schönen Leistungen im Kunst- und Volksgesang waren vorige Woche alle Blätter voll. Es stand zu lesen, wie unser Chor mit dem von Herrn Klee komponierten und trefflich eingeschulten Liede unter den Gastvereinen sich einen Lorbeerkranz ersungen hat.

Wir freuen uns über diesen Erfolg, sowohl für die Schülerschar als auch für den Dirigenten, der mit so viel Hingebung und künstlerischem Geschick das Fach der Musik am Seminar vertritt. Welcher Anteil an den Leistungen eines kantonalen Liedertages einem tüchtigen Musikunterricht am Seminar zufällt, wollen wir hier nicht untersuchen. Er dürfte bedeutender sein, als man gewöhnlich annimmt. Der Fahrt zum Sängertag nach Biel ging am Samstag Quartalschluss und Zeugnisausstellung voraus. Letztere fiel allseitig befriedigend aus, namentlich was Haltung und Betragen betrifft, und strafte die von gewissen Leuten erhobene Anschuldigung Lügen, dass besonders von seiten der jüngern Seminarlehrer die Zöglinge zu einem schlechten revolutionären Geiste aufge-

stiftet würden. Diese Lehrer sind nun allerdings nicht geeignet, ihre Pfleg- und Lehrbefohlenen zur Kriecherei, zum Katzenbuckeln anzuleiten; sie wollen wie andere rechte Erzieher tüchtige und unabhängige Charaktere heranbilden und setzen an diese Aufgabe redlich all' ihre Kraft. Wer aber jenes Gerücht aufgebracht, der möge an dieser Stelle den Beweis erbringen, und tut er's nicht, so soll er wissen, dass er der Wahrheit eine Nase gedreht. H. B.

Reise-Saison. Wieder ist Reisewetter da, und Reiselust wird rege bei Kleinen und Grossen. So manch' ein Kollege hat seine liebe Mühe, sei es für seine Klasse oder seinen Verein, ein dankbares Reiseziel zu finden. Schreiber dieser Zeilen möchte einen „Ausfall“ Bern-Frutigen-Blausee-Oeschinensee bestens empfehlen. Dankbarer und abwechslungsreicher kann kaum eine eintägige Tour gefunden werden. Eisenbahnfahrt mit Zug 5²⁰ morgens bis Frutigen. Breakfahrt via Blausee — dort „Schiffitour“ auf kristallklaren Wellen — sodann Fahrt nach Kandersteg mit Fusstour auf den Bühl, Mittagessen und endlich prächtige Wanderung zum Oeschinensee am Fusse der strahlenden Blümlisalp — Herz, was willst du mehr! Und wie wir da verpflegt wurden! Geradezu ausgezeichnet und sehr billig. Das Hotel Terminus — Herr Grossrat Thönen — nächst dem Bahnhof in Frutigen, sowie das Bühlbad bei Kandersteg — Besitzer Herr Reichen — können beide, weil vorzüglich geführt, bestens empfohlen werden. Einen freundlichen und zuvorkommenden Helfer „in der Not“ wird jeder Kollege an Herrn Oberlehrer Schoch in Frutigen finden. Auskunft erteilt auch gerne G. Büssard, Köniz.

Kreissynode Thun. Am 3. Juli versammelte sich die Lehrerschaft der Kreissynode Thun in Uttigen, um in erster Linie zwei Vorträge anzuhören, dann aber auch, um einige Augenblicke „im Kreise der Lieben im duftigen Grase zu ruh'n“.

Der Vortrag des Herrn Dr. Ris aus Thun führte uns in das idyllische Dörfchen mit seinen aussichtsreichen Anhöhen. Auf einem Rundgang zeigte uns der eifrige Archäologe interessante, zum Teil erst seit kurzer Zeit aufgefundene Zeugen der Römerzeit, die aus dem dritten Jahrhundert stammen mögen.

Beim Herrenbergli auf dem Uttiggut ist vor einem Jahre durch einen Zufall ein unterirdischer Gang entdeckt worden. Derselbe wurde anfänglich für ein Teilstück eines unterirdischen Verbindungsweges zwischen den Ruinen der mittelalterlichen Ritterburg im Dorfe und denjenigen des Heidbühls, 10 Minuten südwestlich der erstern auf der Besitzung des Herrn v. Fischer, gehalten.

Die sachkundigen Untersuchungen des Herrn Dr. Ris haben aber zur Auf- findung eines römischen Kalkofens geführt. Der unterirdische Gang war der etwa 17 m lange Stollen, durch welchen der Ofen bedient wurde. Eine mit Schutt angefüllte, bis dahin nicht beachtete Grube, erwies sich bei ihrer Ent- leerung als der Schacht. Eine genaue Planaufnahme hat ergeben, dass die Kon- struktion des Ofens ganz mit derjenigen eines beim Bärengraben in Bern auf- gefundenen übereinstimmt.

Auf dem Heidbühl schaut im schattigen Tannenwald unter Moos und Ge- strüpp verwittertes Gemäuer hervor, dessen römischer Ursprung schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts festgestellt wurde. Man glaubte in diesen Ruinen die Überreste eines römischen Kastells zu erblicken, das hier als Vor- posten zur Darniederhaltung der keltischen Untertanen dienen sollte.

Veranlasst durch die erwähnten Untersuchungen und vom Eifer des Forschers getrieben, machte sich Herr Dr. Ris auch an die Ausgrabung der Ruinen des

Heidbühls. Seine Ferienzeit reichte indessen nicht hin, abschliessende Studien zu bewerkstelligen.

Die Vorarbeiten der Schatzgräber, die an mehreren Stellen Pickel und Spaten angesetzt haben, so zum Beispiel in 30 aufeinanderfolgenden Herbstnächten ein senkrecht Loch von 32 Fuss Tiefe aufwühlten, benutzend, legte er an verschiedenen Orten die Mauern bloss und drang durch einen 8 m langen Stollen in das Innere. Seine bisherigen Resultate sind folgende:

Der Grundplan des Bauwerkes ist hufeisenförmig: eine gerade 30 m lange Front nach Süden mit östlichem und westlichem Flügel. Letztere sind konvergierend und schliessen einen ziemlich grossen Raum ein. Die Mauern sind aber nirgends besonders dick; von Befestigungen ist nichts zu finden. Weil auch keine Waffen gefunden wurden, die Ziegel kein Legionszeichen aufweisen, so kommt Herr Dr. Ris zum Schluss, dass man es hier mit keinem Kastell, sondern mit einem Wohngebäudekomplex, einer römischen Ansiedlung zu tun hat.

Der Südfront entlang führen zwei parallele Mauern, deren Zwischenraum durch Querwände in verschiedene Wohnräume abgeteilt wurde. Hier sind eine Menge Falzziegelstücke und Firstziegel, erstere von gewaltiger Grösse, 40 auf 70 cm, ausgehoben worden. Im Westflügel wurde die Mauer durchbrochen und einen Stollen von 8 m Länge geschlagen. In diesem Raum hat man keinen Gegenstand von Beweiskraft gefunden. An diesen Kellerraum (?) anstossend, ist ein Gemach entdeckt worden, dessen Boden und Wände aus Gips hergestellt waren und unter dessen Boden ein künstliches Röhrennetz eine römische Heizeinrichtung verriet. Hier wurden zwei Funde gemacht, die sichere Anhaltspunkte gaben.

Eine guterhaltene Domitian-Kupfermünze weist uns die Zeitepoche, zweite Hälfte des dritten Jahrhunderts, und der untere Teil eines tönernen Wassereimers, der in einer Ecke des Zimmers stehend aufgefunden wurde, zeugt von römischer Arbeit.

Weitere Ausgrabungen werden sicher folgen und ohne Zweifel nicht ohne Erfolg.

Herr Dr. Ris, der in archäologischer Hinsicht dem ganzen Oberland seine Aufmerksamkeit schenkt und mit den bisherigen Auffindungen sehr vertraut ist, hat im Anschluss an seine Studien von Uttigen auch andere Römerstellen in unserer Umgebung erwähnt, so z. B. den Mitrastempel in Allmendingen bei Thun. Als Zeugen desselben liess er den Gipsabguss eines dort aufgefundenen Mitraskopfes zirkulieren und wies eine Reihe von Motivbeilen, dem Lichtgott Mitra geweihte Miniaturbeilchen, vor. Er berichtet, dass die Römer auch unsere Alpen besucht haben, was aufgefundene Münzen, z. B. auf dem Gurnigel und am Stockhornsee, bewiesen. Beim Kanalbau in Interlaken wurde ein römisches Schwert ans Tageslicht befördert. Zahlreiche Zeugen der Römerzeit zu beiden Seiten des Thunersees und bis ins Frutigland hinein beweisen, dass unsere Gegend nicht nur von Legionären besucht, sondern von ansässigen Römern bewohnt war.

Eine Wasserstrasse: Aare-Bielersee-Zihl-Neuenburgersee-Broye-Murtensee-künstlicher Kanal soll Thun mit der Hauptstadt Aventikum verbunden haben.

Solche Erörterungen aus berufenem Munde zu hören, der nur gestützt auf wissenschaftliche Forschung Schlüsse zieht, ist höchst interessant, und wir sprechen daher dem unermüdlichen Forscher unsern wärmsten Dank aus.

Der zweite Vortrag — Herr Schulinspektor Zaugg liess in sehr anschaulicher Weise und in warm empfundenen Worten das Lebensbild des Herrn

Seminardirektor und Professor Rüegg an uns vorüberziehen — war nicht weniger geeignet, der Versammlung den Wert und Gehalt zu verleihen, den wir einer solchen zum vornherein beimassen. E. B.

34. Promotion. (Einges.) Letzten Frühling waren 30 Jahre verflossen, seit die 34. Promotion das Seminar in Münchenbuchsee verliess. Diesen Anlass benutzten die gewesenen Zöglinge dieser Klasse zu einer Zusammenkunft, welche am 28. Juni abhin im Hotel Du Pont auf dem Kirchenfeld in Bern stattfand. Es war die dritte derartige Vereinigung unserer Promotion.

War das ein fröhliches Wiedersehen, ein Händeschütteln und Leuchten der Freude in den Augen der sich Grüssenden! Von den 33 landesanwesenden Klassengenossen war auch nicht einer weggeblieben, ein Zeichen, dass dieser Klasse der rechte Geist der Zusammengehörigkeit, der Brüderlichkeit und Freundestreue nicht mangelt. Dies zeigte sich auch in den Reden, welche am gut servierten Bankett stiegen. In allen wurde der Freude über das Wiedersehen Ausdruck verliehen und der lebhafteste Wunsch beigefügt, dass es allen vergönnt sein möchte, an der nächsten Zusammenkunft, welche in 5 Jahren stattfinden soll, in ebensolcher körperlichen und geistigen Frische teilzunehmen. Ja das Tafelpräsidium verstieg sich gar zu der Hoffnung, nach abermals 30 Jahren werden alle Anwesenden wiederum ebenso fröhlich und rüstig zusammenkommen. Dass dabei auch der 7 verstorbenen und 2 landesfernen Seminargenossen, sowie unserer Seminarlehrer ehrend gedacht wurde, ist nach dem bereits Gesagten wohl selbstverständlich. An die fünf noch lebenden Lehrer, wovon zwei noch jetzt in der gleichen Stellung in Hofwil wirken, wurden telegraphisch Grüsse gesandt.

Aber noch in anderer Weise kam der wahre Klassengeist zum Ausdruck, indem nämlich für die Hinterlassenen eines verstorbenen Klassengenossen eine Sammlung veranstaltet wurde, welche die schöne Summe von Fr. 120 ergab.

Neben solchen mehr ernsten Angelegenheiten kam auch der Humor zu seinem Recht; manch' köstliche Episode aus der Seminarzeit wurde aufgefrischt und erregte die Lachmuskeln auch der Ernstesten unter uns. — So verging der Tag in schönster Gemütlichkeit, und nur zu bald nahte der Abend, wo einer nach dem andern Abschied nehmen musste, um den letzten Bahnzug zu benutzen, der ihn noch an seinen häuslichen Herd bringen konnte. — Es war ein schöner Tag; möge ein ebenso schöner für uns alle in fünf Jahren wiederkehren!

J. G.

Brienz. (Korr.) Die Gemeindeversammlung vom 12. Juli bewilligte fast einstimmig die Mittel für den projektierten, auf Fr. 120,000 devisierten Schulhausbau. Dieser Beschluss ist bemerkenswert, da die Erwerbsverhältnisse in unserer Gemeinde keineswegs günstige sind und zur Tilgung der Bauschuld eine empfindliche Steuererhöhung notwendig wird. Jedenfalls aber zeugt es von einer grossen Schulfreundlichkeit, was wir hier lobend erwähnen möchten.

Meiringen. Vier Mitglieder der Lehrervereinssektion Meiringen und ein Seminarist haben am 8. dies eine sehr gelungene Besteigung des Wetterhorns ausgeführt. Herr Lehrer Wyss in Unterbach, patentierter tüchtiger Bergführer, leitete als Führer die Expedition, deren Strapazen auch von zwei Lehrerinnen ausgezeichnet überwunden wurden.

Bern. Cyklorama Gefecht bei Neuenegg. Das Cyklorama am nordseitigen Kornhausbrückenkopf ist wieder eröffnet. Es ist mit einem neuen

Vordergrund versehen worden, der in sehr origineller Weise dem künstlerisch auf höchster Stufe stehenden Bild angepasst ist. Der Besuch ist namentlich auch für Schulen, die ihren Sommerausflug in die Bundesstadt unternehmen, zu empfehlen.

Bern. Reorganisation der Lehrerbildung. Der Regierungsrat hat in seiner Sitzung vom 12. d. über die dringend notwendig gewordene Reorganisation der Lehrerbildung Beratung gepflogen und die Direktion des Unterrichtswesens und die Baudirektion beauftragt, über die Kostenfolge der verschiedenen in Betracht fallenden Lösungen Bericht zu erstatten. Es handelt sich dabei namentlich um folgende Projekte: 1. Errichtung eines Oberseminars, ohne Konvikt, in Bern, mit Belassung des Unterseminars in Hofwil (Vorschlag der Seminar-Kommission); 2. Verlegung des gesamten Seminars nach Bern; 3. Beibehaltung des Seminars in Hofwil und Errichtung eines zweiten Seminars anderwärts. — Hoffentlich wird doch nicht wieder der Kostenpunkt die Hauptrolle spielen sollen bei der Lösung dieser brennenden Frage. Erledige man die Angelegenheit, wie es der Ehre und den Bedürfnissen unseres Kantons entspricht, und sollte man dabei auch einmal die „grossen Stiefel“ anziehen müssen!

Comment disparaissent les archives. Les archives communales de Roche-d'Or étaient déposées dans un grand buffet en bois, situé à la maison d'école, dans le logement qu'occupe l'institutrice. Comme il y avait à faire quelques réparations dans cette partie de la maison, la locataire fit déménager le buffet qui fut descendu dans le corridor du rez-de-chaussée; puis, pour rendre le meuble plus facile à transporter, elle le fit vider en jetant les papiers tout simplement par la fenêtre.

Les gamins de l'école les ramassèrent à qui mieux mieux emportant chez eux ceux qui leur plaisaient, et ont mit le feu à ceux qui restaient en tas, sur le sol.

Presque toutes les archives de Roche-d'Or sont ainsi détruites. Le Conseil apprenant ce joli tour fit recueillir les pièces éparses dans les maisons du village, mais la plupart ont été consumées comme nous venons de le dire. *Go.*

Enseignement éducatif. (Corr.) De la „Patrie jurassienne“: Une lacune de notre éducation moderne concerne la direction générale donnée à la volonté de l'enfant. On lui enseigne dès son âge le plus tendre à faire de sa personne le centre de tous ses efforts. Pendant ses études on ne cesse de lui répéter: Apprends beaucoup, afin que, devenu grand, tu puisses employer cette instruction tout à ton profit. Quand il se prépare à sa vocation, c'est le même refrain. C'est une éducation essentiellement égoïste. L'enfant acquiert ainsi une notion très étendue de ses droits, mais non pas de ses devoirs envers autrui, il envisage que sa volonté n'a pas d'autre but que la prospérité de sa personne, mais qu'il n'est pas tenu de diriger ses efforts en vue du bien d'autrui. Cependant comme l'homme ne peut vivre seul, qu'il n'a toute sa valeur que par la famille et la société, que s'il a des droits il a aussi des devoirs, que si ses efforts doivent converger en partie vers son moi, une autre partie doit s'appliquer au bien du prochain, il en résulte que cette tendance égoïste de l'éducation moderne est fautive, parce qu'elle ne tient pas un compte suffisant du dévouement à la famille et à l'humanité. C'est là ce qui constitue une des principales causes de l'affaiblissement de la vie de la famille, car la famille repose sur le devoir et le dévouement mutuels; comment donc ne souffrirait-elle pas de la culture égoïste de l'éducation moderne.

Konferenz kantonaler Erziehungsdirektoren. Dieselbe fand dieses Jahr in Bern statt. Sie trat letzten Montag im dortigen Grossratssaale zusammen. Vertreten waren 18 Kantone. Die Versammlung beriet über verschiedene Fragen betreffend die Bundesunterstützung für die Volksschule, die Rekrutenprüfungen, die Sorge für Idioten, die Erstellung eines Schulatlasses etc. Definitive Beschlüsse wurden nicht gefasst. Zum nächsten Versammlungsort ist Luzern bezeichnet worden. Nach den mehrstündigen Verhandlungen begaben sich die Teilnehmer zum gemeinsamen Mittagessen auf Gurten-Kulm.

Glarus. Auch in diesem Kanton soll mit der Sorge für die Schwachsinnigen Ernst gemacht werden. Die am 20. November 1901 von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons beschlossene Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder wird in nächster Zeit in die Tat umgesetzt. In kurzer Frist sind Fr. 70,000 freiwillige Gaben eingegangen, und die Kollekte nimmt ihren günstigen Fortgang. Das Volk ist dem Projekt sehr wohlgesinnt

Waadt. Es zirkuliert bei den waadtländischen Schulkommissionen und Lehrern eine Petition ans kantonale Unterrichtsdepartement; dieses wird um seine Verwendung dafür ersucht, dass in dem Volkssanatorium von Leysin eine Anzahl Plätze für Lehrer und Lehrerinnen reserviert werden, die von der Tuberkulose ergriffen oder bedroht sind.

Zürich. Ueber das Kapitel „Schule und Rekrutenprüfung“ sprach kürzlich Herr Sekundarlehrer Landolt vor der zürcherischen Schulsynode in seiner Eröffnungsrede einige beherzigenswerte Worte. Er führte aus, dass sich an Hand der Resultate der Rekrutenprüfungen eine allmähliche Besserung nachweisen lasse. Aber es müsse noch viel besser werden, ehe wir sagen können, es stehe gut um unsere Schulbildung. Noch immer tritt ein bedeutender Prozentsatz junger Leute ins stimmberechtigte Alter, deren Bildung den minimalsten Ansprüchen nicht genügt. Man vergegenwärtige sich nur, was die Note 3 zu bedeuten hat und wie vielen jungen Leuten keine bessere Note als diese gegeben werden kann. Die Note 3 erhält im Lesen, wer ziemlich befriedigend lesen kann und einiges Verständnis für den Lesestoff zeigt, das heisst etwa, wer lesen kann, wie ein mittelmässiger Schüler zu Ende des 2. Schuljahres. Im Aufsatz erhält die Note 3, wer einen Aufsatz oder ein Briefchen schreiben kann, in der Form zwar schwach, aber mit noch verständlichem Ausdrücke. Im Rechnen erhält diese Note, wer soviel leistet, wie wir es von einem ordentlichen Schüler der dritten oder einem mittelmässigen Schüler der vierten Klasse erwarten. In Geschichte und Geographie genügt die Kenntnis eines mittelmässigen Schülers der fünften Klasse für die Note 3 bei der Rekrutenprüfung. Im Jahre 1900 erhielten von 100 Rekruten der Schweiz die Note 3: im Lesen 14, im Aufsatz 30, im Rechnen 24 und in der Vaterlandskunde 33! Von 100 Rekruten des Kantons Zürich erhielten im gleichen Jahr die Note 3: im Lesen 9, im Aufsatz 25, im Rechnen 22, in der Vaterlandskunde 33.

Diese Prüfungsergebnisse erscheinen um so bedenklicher, als in Betracht zu ziehen ist, dass von 100 Rekruten, die sich 1900 in der Schweiz zur Prüfung stellten, 23, von 100 Rekruten des Kantons Zürich aber 49 eine höhere Schule (Sekundarschule oder Mittelschule) besucht haben.

Woran liegt die Schuld dieser unbefriedigenden Resultate? Doch gewiss zum Teil daran, dass der Unterricht nicht in richtiger Weise betrieben wird. Im Sprachunterricht sollte nicht zu früh mit der Grammatik begonnen und

mehr das Sprachgefühl gebildet werden, und im Rechnenunterricht sollte unbedingt abgerüstet werden. Man gehe weniger weit, Sorge aber für einen solideren Untergrund. Wenn man sieht, dass 1900 in der Vaterlandskunde nahezu die Hälfte aller geprüften Rekruten entweder nichts oder nur sehr wenig wusste, drängt sich die Frage auf, ob es in der Schule nicht zu einem blossen Eindringen des Stoffes kam, das der Gründlichkeit entbehre, ob man nicht zu früh zu Gebieten vorschritt, für welche die Schüler kein Interesse und kein Verständnis haben können.

Der Redner forderte darum, dass weniger Lehrstoff geboten, der gebotene aber gründlicher verarbeitet werde. Man schweife nicht in die Ferne, bevor die Schüler ein solides Wissen über das Nahe haben. Aber wie steht dann, fragt man, der abrüstende Lehrer am Examen da? Ja die Examen! Sie sind sicherlich zum grossen Teil schuld daran, dass sich das Wissen der Schüler so rasch verflüchtigt, rasch an dem unpsychologischen Vorwärtsdrängen mancher Lehrer, welche fürchten, das vorgeschriebene Jahrespensum nicht bewältigen zu können, vielleicht auch schuld daran, dass hie und da die Herzens- und Gemütsbildung etwas zu kurz kommt. Dem Lehrer darf man daraus keinen zu grossen Vorwurf machen. Zwingt ihn nicht mancherorts die Sorge um seine eigene Existenz, ein „gutes Examen“ vorzubereiten? Indessen soll man die Examen nicht abschaffen; eine gründliche Umgestaltung aber ist geboten.

Solange das Schülermaximum nicht bedeutend reduziert wird, schloss Herr Landolt unter dem Beifall der Versammlung seine Rede, solange der Unterricht nicht bis ins höhere Jugendalter allgemein ist, die Stellung des Lehrers nicht in verschiedenen Beziehungen besser und gesicherter wird — solange wird bei allem Fleiss und bei treuester Pflichterfüllung der Lehrerschaft der Unterrichtserfolg nicht so gross sein, wie er im Verhältnis der aufgewendeten Mühe und Arbeit sein könnte.

Literarisches.

Bergkristalle. Wie weit Habsucht und Geiz führen können, zeigt uns am besten die Waldmarche von Arthur Bitter. Bergkristalle Bd. IV. Das einmal begangene Verbrechen zieht weitere Kreise in Mitleidenschaft, und das Gericht bringt endlich Licht in das Dunkel. Wir können die Erzählung aufs beste empfehlen. Zu beziehen à Fr. 1. 50 broschiert und Fr. 2 gebunden durch die Verlagsbuchhandlung Ernst Kuhn in Biel.

Reell! Lehrerin (25—32 Jahre), mit Sprachkenntnissen, etwas musikalisch (Piano), die Freude hätte an glücklichem Familienleben, ist Gelegenheit geboten, mit wohlhabendem Geschäftsinhaber in Korrespondenz zu treten. Vermögen Nebensache. Liebevoller Charakter und persönliche Tüchtigkeit ausschlaggebend. Diskretion beiderseits selbstverständlich. Gefl. direkte Zuschriften mit der Aufschrift „Glück“ an Postfach 13, Bern. (H 3635 Y)

Accidenz-Druckerei

bereits neu und gut eingerichtet, ist Umstände halber billig und event. unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Anfragen befördert Herr Schmid, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, Bern.



Kronen-Schiefertafeln

Schulschiefertafeln in Tannen- und Buchenrahmen
Wandtafeln, Schiefertafeln für Hotels, Restaurants, Keller,
Käfereien etc.

==== In allen grösseren Papeterien erhältlich ====

Restaurant zur Blume

Neuengasse 17 **BERN** Neuengasse 17

Für Schulen und Vereine empfehle meine grossen Lokalitäten im Plainpied
und Speisezimmer im I. Stock zur gefl. Benutzung.

Bestens empfiehlt sich

Witwe Rickli.

— Telephonnummer 55. —

Leubringen ob Biel

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel

Züge alle $\frac{1}{2}$ Std. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- und Talfahrt je 10 Cts. Tit. Lehrerschaft frei

Hotel zu den 3 Tannen

Für Schulen spezielle Preise

C. Kluser-Schwarz, Besitzer

NB. Natürlichster Weg zur berühmten Taubenlochschlucht

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
nur beste Fabrikate empfiehlt

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - **BERN** - Telephon 1494

Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

☛ Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft ☛

Reiselust, Marschlied für Männerchöre, leicht und gefällig. — Zu beziehen per
Exemplar à 15 Rp. bei **R. Zahler,** Lehrer in **Biel.**

Restaurant und Pension Magglingen

10 Minuten unterher dem Kurhaus.

Trinkhalle und schöner schattiger Garten.

Mittagessen auf vorherige Bestellung zu bescheidenen Preisen.

~ Offene Weine. ~

Es empfiehlt sich den Tit. Schulen etc. bestens

E. Widmer.

TELEPHON



SOLOTHURN



TELEPHON

Restaurant Wengistein

am Eingange der berühmten Einsiedelei.

Schöne, grosse Gartenanlagen; angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine etc.
grosse neu renovierte Säle.

Feines Bier. — Reelle, offene und Flaschenweine.

Einfache Mittagessen.

Billige Preise.

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Hotel

Tellsplatte

Pension

an der Axenstrasse (Galerie) — Vierwaldstättersee (H 1625 Lz)

In nächster Nähe der **Tellskapelle**. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung,
Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Per-
sonen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen.

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

* * Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. * *

Soeben ist erschienen:

Anleitung zur Erteilung eines method. Gesangunterrichts in der Primarschule.

(II.—VIII. Klasse).

Ein Handbuch für den Lehrer,

verfasst von C. RUCKSTUHL, Lehrer in Winterthur.

4^o-Format geb. Fr. 4. 50.

Die ganz hervorragenden Resultate, die der Verfasser in Anwendung seiner Methode im
Gesangunterricht erzielt hat, sind wohl der beste Beleg für die Trefflichkeit derselben. Er
betrachtet als Ziel der Volksschule, die Befähigung der Schüler, die Melodien des Volksliede
ohne weiteres vom Blatt zu singen und will zur Erreichung desselben seinen Kollegen mit
obigem Werk Anleitung und den nötigen Uebungsstoff bieten.

— Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. —

Harmoniumfabrik Oberhofen am Thunersee.

Langjährige Erfahrungen und eine aufs Beste eingerichtete Werkstätte
setzen mich in Stand,

✦ **Harmoniums** ✦

nach deutschem und amerikanischem System

von bester Qualität zu annehmbaren Preisen zu liefern. **Vorzügliches Gebläse,**
korrekte Ansprache. Zweijährige Garantie. — Lieferung von **Zungenstimmen**
und **Bestandteilen.** — Ferner empfehle ich mich zur Ausführung von **Reparaturen**
und **Stimmungen** von Harmoniums und Orgeln.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Joh. Otziger.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck
und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.